

Augustinus nicht nur als Persönlichkeit der frühen Kirche hervortreten lässt, sondern überdies auch als glänzenden, ja genialen Intellektuellen seiner Zeit.

*Hans Otto Seitschek*

#### 4. Mittelalter

THOMAS HONEGGER, GERLINDE HUBER-REBENICH, VOLKER LEPPIN (HRSG.): Gottes Werk und Adams Beitrag. Formen der Interaktion zwischen Mensch und Gott im Mittelalter (Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Beihefte, Bd. 1). Berlin: Akademie Verlag 2014. XIII, 431 S. m. Abb. ISBN 978-3-05-005771-2. Geb. € 99,80.

Der vorliegende Band stellt eine Sammlung eines Teils der Beiträge dar, die auf dem 14. Symposium des Mediävistenverbandes vom 27.–31. März 2011 in Jena gehalten wurden; das verbindende Thema benennt der Titel des Bandes. Insgesamt enthält dieser 27 Beiträge, die nicht nach Disziplinen geordnet, sondern unter grobe Überschriften wie »Reflexionen« und »Rituelle Vollzüge« zusammengefasst sind, die freilich jeweils ganz verschiedene Perspektiven vereinigen. Denn dem Charakter des Bandes entsprechend entstammen die Beiträge verschiedenen Disziplinen, wobei insgesamt literaturwissenschaftliche Fragestellungen überwiegen; andere Beiträge nehmen eher theologische und wissenschaftsgeschichtliche sowie historische Perspektiven ein. Positiv hervorzuheben ist, dass zumindest einige Beiträge auch byzantinische, jüdische und arabische Perspektiven verdeutlichen. In Anbetracht des Umfangs des Bandes können hier nur, entsprechend den Interessen des Rezensenten, einige Beiträge hervorgehoben werden.

Hans-Werner Goetz liefert in einem offenbar einleitenden Beitrag einen Überblick über mittelalterliche Vorstellungen zum Sündenfall, wobei ein Schwerpunkt auf frühmittelalterlichen Vorstellungen liegt; insbesondere kann der Beitrag die Vielfalt dieser Deutungen aufzeigen, eine systematische Klassifizierung leistet er hingegen nur ansatzweise. Nadine Metzger zeigt an einer subtilen Analyse vorwiegend frühbyzantinischer medizinischer Texte auf, dass die Autoren durch geschickte Auswahl ihres Materials durchaus unterschiedliche Stellungnahmen zur Lehre von den Dämonen als Ursachen von Krankheiten aufnehmen können. Annett Martini plädiert in einem äußerst interessanten Beitrag anhand des Werkes von Joseph Gikatilla dafür, die Annahme eines tiefen Gegensatzes rationalistischer und mystischer Strömungen im nachmaimonidischen Judentum kritisch zu überdenken. Thomas Würtz und Reinhold F. Gleis zeigen an den Beispielen Ibn Hazm und Juan de Torquemada die Oberflächlichkeiten und Stereotypen der Wahrnehmung einer jeweils fremden Religion. Martin Claus zeigt, wie sich die mittelalterliche Überzeugung, Erfolge im Kampf seien Gottesurteile, in den Erzählstrategien von Sieger- und Verliererseite unterschiedlich ausdrückt. Hervorgehoben seien schließlich auch einige vergleichende literaturwissenschaftliche Berichte: Friedrich Wolfzettel untersucht die Entwicklung der französischen Gralsromane und zeigt, wie durch die Einführung des Gralsmotivs die weit ausgefranzte und erzählerisch freie Literatur um den Artuskreis wieder auf ein religiöses Ziel hin strukturiert wurde. Eine gegenläufige Bewegung zeichnet Rüdiger Schnell nach, wenn er zeigt, wie von Hartmanns »Erec« über Wolfram von Eschenbachs »Parzival« bis hin zu Gottfried von Straßburgs »Tristan« eine immer stärkere Unsicherheit über die Motive sowohl des göttlichen Handelns als auch des Handelns der einzelnen Personen in die Literatur Einzug hielt. Philosophisch-theologische Texte aus dem lateinischen Raum werden hingegen nur gelegentlich beleuchtet; während der Beitrag von Kurt Smolak zu Anselms Proslogion eher philologisch ausgerichtet ist, ist

lediglich bei Edit Anna Lukács das Bemühen um ein systematisches Verständnis Thomas Bradwardines zu erkennen.

In Anbetracht der Themenstellung fällt somit stark auf, dass ein Thema, das so sehr wie das Verhältnis Mensch-Gott im Mittelpunkt der mittelalterlichen Geistesgeschichte steht, in diesem Band fast gar nicht von philosophischen oder systematisch-theologischen Perspektiven her angegangen worden ist. Das dürfte zwar in erster Linie der leider eher schwachen Repräsentanz dieser Fächer im Mediävistenverband geschuldet sein, doch hätte man sich gerade in Anbetracht einer solchen Themenstellung die gezielte Suche nach passenden Beiträgern gewünscht, die den philosophisch-theologischen Verständnisrahmen systematisch aufgespannt hätten; dann hätten auch für das Verständnis und die Wirkung zentrale Phänomene wie das Problem von Freiheit und Gnade oder der Voluntarismus, die man in einem Band mit zur Interaktion von Gott und Mensch doch vermisst, einen, sicherlich orientierend wirkenden, Platz gefunden.

Davon abgesehen handelt es sich um einen gelungenen Band: Alle Beiträge sind durchweg lesenswert und argumentieren plausibel. Den Herausgebern gelingt es in Einleitung und Strukturierung, soweit das bei einem solchen Unterfangen möglich ist, die Einheit des Zugriffs aufzuzeigen. Insofern stellt der Band durchaus eine Werbung für die Differenziertheit der Zugriffe in der deutschen Mediävistik dar.

*Matthias Perkams*

URSULA KOCH: Wilde Völker an Rhein und Neckar. Franken im frühen Mittelalter (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen, Bd. 65). Regensburg: Schnell und Steiner 2015. 152 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-7954-2952-2. Kart. € 12.95.

Die Reiss-Engelhorn-Museen hüten schon länger und präsentieren nun auch eine Fülle von Alt- und Neufunden zur Geschichte des Frühmittelalters, die bei Mannheim gemacht wurden, zum Teil bei Grabungen des Museums. Deren Aufbereitung und Erklärung unternimmt dieses Bändchen, Begleitpublikation einer Ausstellung, mit gutem Erfolg, der vor allem dem Zusammenspiel von ebenso sachkundig wie diszipliniert erarbeiteten Texten mit sorgsam ausgewählten und sehr gut reproduzierten Abbildungen zu danken ist. Den großen Überblick verschaffen auf den beiden Vorsätzen eine Karte des Gebiets des ehemaligen Römischen Reichs im Jahr 526 und eine Karte des unteren Neckarraums mit den Gräber-Fundorten. Seit 506 gehörte dieser zum fränkischen Reich.

Das erste Kapitel beschreibt knapp das politische Umfeld im Merowingerreich, näherhin seinem östlichen Teil Austrien. Rechts des Rheins siedelten nach der Abdrängung der Alemannen nach Süden »wilde« Völker (Gregor von Tours), weiter nördlich Thüringer. Die hier vorgestellten archäologischen Funde geben diesen namentlich nicht bekannten fränkischen Siedlern historische Konturen. Vielfach dürften Krieger angesiedelt worden sein, wie überhaupt das 6. Jahrhundert als Zeit beträchtlicher Bevölkerungsverschiebungen gelten darf. Dass die Gesellschaft, deren Lebensweise uns hier anschaulich gemacht wird, eine militärisch geprägte war, versteht sich und müsste nicht durch einen Begriff wie »gewaltbereit« im Titel des zweiten Kapitels quasi entschuldigt werden. »Multikulturell« kann sie angesichts ihrer heterogenen Zusammensetzung dagegen genannt werden. Die Hofgesellschaft, deren soziale Differenzierung an den Funden gut ablesbar ist, hatte oft skandinavische Vorbilder; Pferdegräber nehmen eine östliche Sitte auf und auch – überraschend – der Steigbügel war damals schon in Gebrauch (S. 39). Die im Kapitel »Glaube und Magie« thematisierte Christianisierung verlief langsam; immerhin waren um 600 alle Bischofsstühle am Rhein besetzt, vorwiegend mit aus dem Westen herbeigerufenen Kle-